

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie  
= Swiss journal of sociology

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

**Band:** 31 (2005)

**Heft:** 2

**Artikel:** Partnerschaftszufriedenheit in Abhängigkeit der Ehedauer

**Autor:** Bodenmann, Guy / Meyer, Jeanette / Ledermann, Thomas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-815077>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Partnerschaftszufriedenheit in Abhängigkeit der Ehedauer

Guy Bodenmann, Jeannette Meyer, Thomas Ledermann, Gabriela Binz und  
Liliane Brunner\*

### 1 Einleitung

Seit Jahren werden in den westlichen Industrieländern sehr hohe Scheidungsquoten berichtet, die in Europa zwischen 30–40% (z. B. Eurostat, 2001; Statistisches Bundesamt, 2002; Bundesamt für Statistik, 2004) und in den USA bei rund 50% liegen (z. B. Sayers, Kohn und Heavey, 1998). Dieser hohen Scheidungsrate mit dem daraus resultierenden Pluralismus an Familienformen und Einstellungsveränderungen gegenüber Ehe und Familie (Beck-Gernsheim, 1994; Peuckert, 2004; Tyrell, 1988), stehen jedoch weiterhin der ausgeprägte Wunsch nach einer glücklichen und anhaltenden Partnerschaft und Ehe (Bodenmann, 2003) sowie eine hohe Wiederverheiratungsrate gegenüber (Gottman, 1994; Grünheid und Roloff, 2000). Das Glück zu zweit stellt damit immer noch einen für viele erstrebenswerten Lebensentwurf dar (Bernard, 1982). Doch wie steht es wirklich mit diesem Glück, wie zufrieden sind die Menschen mit ihrer Partnerschaft? Während die psychologische und soziologische Forschung in den letzten Jahren eine Reihe von Studien hervorbrachte, welche Gründe für Scheidungen untersuchten (zur Übersicht: Bodenmann, 2001; Karney und Bradbury, 1995; Wagner und Weiss, 2003), findet man deutlich weniger (epidemiologische) Studien zur Frage, wie Paare ihre Beziehungszufriedenheit einschätzen. Hinzu kommt, dass einige dieser Untersuchungen methodisch ungenügend sind oder nur am Rande zur hier interessierenden Fragestellung Auskunft geben. So gibt die Untersuchung von Buunk und van der Eijnden (1997) bei einer grossen niederländischen Stichprobe ( $N = 1839$  Personen) zwar Hinweise auf Vergleichseinschätzungen zwischen der eigenen Partnerschaftszufriedenheit und der bei anderen vermuteten (11% beurteilten ihre eigene Partnerschaft als weniger glücklich als die des Durchschnitts), doch leider liefert diese Untersuchung keine Informationen zur Frage, wie zufrieden die Befragten mit ihrer Partnerschaft tatsächlich sind. Diese Auskunft gibt zwar die Studie von Schmitt (2001), wonach 81% der Männer und 71% der Frauen

\* Universität Fribourg, Institut für Familienforschung und -beratung, Avenue de la gare 1, CH-1700 Fribourg.

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des «Research Network MPS» entstanden und Prof. Dr. Meinrad Perrez zu seinem 60. Geburtstag gewidmet.

Die Untersuchung wurde durch die finanzielle Unterstützung des Bundesamtes für Sozialversicherungen (Schweiz) ermöglicht.

gegenwärtig mit ihrer Partnerschaft zufrieden sind, doch beruhen diese Aussagen auf einer kleinen Stichprobe von lediglich 83 Männern und 72 Frauen mit einem durchschnittlichen Alter von 43 Jahren. Angaben zur Stichprobengröße (sowie zum Alter und der Beziehungsdauer) fehlen zudem bei der Untersuchung an einer ostdeutschen Population von Gysi (1989), sodass die dort berichteten Befunde (79% der Frauen und 87% der Männer geben eine hohe bis sehr hohe Beziehungs-zufriedenheit an) nur schwer eingeordnet werden können. Ein ähnliches Problem findet sich bei der Untersuchung von Häder und Häder (1995), wo ebenfalls Angaben zur Stichprobengröße fehlen und unklar bleibt, in welcher Weise auch Daten von ledigen, geschiedenen und verwitweten Personen einbezogen wurden. Diese Studie zeigt jedoch eine insgesamt relativ hohe Partnerschaftszufriedenheit, die zudem bei den über 60-Jährigen am höchsten ist. Demgegenüber zeigt die Untersuchung von Döring, Baur, Frank, Freund und Sottong (1985), ebenfalls an einer vergleichsweise kleinen Stichprobe, dass rund 25% der Paare mit ihrer Beziehung unzufrieden sind und die Unzufriedenheit mit zunehmender Partnerschaftsdauer zunimmt. Ein ähnliches Ergebnis berichten Brandstädter und Felser (2003) im Rahmen einer Längsschnittstudie (1983–1997) an 600 Paaren, wonach die Beziehungsqualität mit der Beziehungsdauer abnimmt. Dies zeigte sich vor allem in der jüngsten Alterskohorte (30–36 Jahre). In der ältesten Kohorte (53–59 Jahre) erwies sich dagegen die Beziehungszufriedenheit als weitgehend stabil. Allerdings macht diese Studie nur zu zwei Messzeitpunkten (in einer Zeitspanne von 14 Jahren) Mittelwertangaben zur Partnerschaftszufriedenheit, wobei eine Drop-Out-Rate von über 40% vorliegt.

Damit fällt auf, dass das Wissen über die Ausprägung der Partnerschaftszufriedenheit insgesamt, aber besonders deutlich im deutschsprachigen Raum, trotz einiger Studien, die zu diesem Thema durchgeführt wurden, aufgrund der meist eher kleinen Stichprobengrößen (oder mangelnder Angaben dazu) sehr gering ist.

Die vorliegende Untersuchung stellt daher eine der ersten breit angelegten Studien im deutschen Sprachraum zur Frage dar, wie die eheliche Beziehungszufriedenheit beurteilt und welchem Paartyp die Partnerschaft zugeordnet wird. Zudem werden auch Informationen zu Scheidungs- oder Trennungsabsichten sowie Stress im Zusammenhang mit der Partnerschaft erfasst. Alle Analysen erfolgen unter Einbezug der Ehedauer. Dies ist deshalb relevant, weil verschiedene Theorien davon ausgehen, dass in Abhängigkeit der Beziehungsdauer Veränderungen bezüglich der Einschätzung der Partnerschaftszufriedenheit stattfinden. Insgesamt können vier Modellannahmen unterschieden werden: (a) kontinuierlicher Niedergang der Partnerschaftszufriedenheit in Abhängigkeit der Dauer, (b) u-förmiger Verlauf, d. h. zuerst hohe Werte, dann niedrige Werte und wieder Anstieg bei sehr langer Dauer, (c) Erhalt und Anstieg der Partnerschaftszufriedenheit mit zunehmender Dauer und (d) Fluktuationen. Die erste theoretische Position wird

insbesondere von Forschern vertreten, die den Lerntheorien nahe stehen. Gemäss den Lerntheorien sollten mit zunehmender Dauer der Partnerschaft Habituationsprozesse einsetzen, welche zu einer Erosion des wechselseitigen Verstärkerpotenzials führen und damit mit einer Abnahme der Partnerschaftszufriedenheit einhergehen (z. B. Weiss, 1978). Hinzu kann eine Ernüchterung aufgrund der Tatsache kommen, dass beide Partner realisieren, dass ihre Idealvorstellungen von der Partnerschaft nicht erfüllt werden, wodurch es zu einer Erhöhung aversiver Interaktionen (um den Partner zum gewünschten Verhalten zu zwingen; Patterson und Reid, 1970) kommt und damit längerfristig zu einem Zerfall der Beziehungszufriedenheit (Botwin, Buss und Shackelford., 1997). Ein u-förmiger Verlauf wird dagegen v. a. von den Stresstheoretikern angenommen, wonach die Partnerschaftszufriedenheit mit dem Ausmass an im Alltag erlebtem Stress kovariiert (z. B. Burr und Klein, 1994). Während die stärkste Beanspruchung der Paarbeziehung (bedingt durch Mehrfachbelastungen infolge von Kindern und Karriere) in der Regel mit einer mittleren Beziehungsduer einhergeht, sollte demzufolge die höchste Partnerschaftszufriedenheit zu Beginn der Beziehung und in langjährigen Partnerschaften im höheren Alter (wo im Vergleich ein niedrigeres Stressniveau vorliegen sollte) auftreten (Bodenmann und Widmer, 2000).

Demgegenüber müsste gemäss der Bindungstheorie (z. B. Hazan und Shaver, 1987) sowie der Kontrolltheorie von Seligman (1975) mit zunehmender Dauer eine Zunahme der Partnerschaftszufriedenheit resultieren, da eine längere Beziehung im Idealfall mit einer höheren Vorhersagbarkeit des Partnerverhaltens (was Sicherheit und ein Gefühl von Kontrollierbarkeit schafft) sowie einer stärkeren Intimität und Vertrautheit zwischen den Partnern einhergehen sollte. Gemäss systemischen Modellen oder dem Modell der familiären Entwicklungsaufgaben (Duvall, 1957) kann jedoch auch ein Auf und Ab im Sinne von Fluktuationen der Partnerschaftszufriedenheit erwartet werden, wonach Phasen der Zentrifugalität mit solchen der Zentripetalität abwechseln. Während es für die lerntheoretische Hypothese einer kontinuierlichen Abnahme der Beziehungszufriedenheit bereits empirische Unterstützung gibt (Glenn, 1998), stützen die Untersuchungen von Spanier, Lewis und Cole (1975) sowie Quadagno (1999) eher die kurvilineare Modellannahme. Die Ergebnisse von Häder und Häder (1995) verweisen jedoch eher auf die Annahme, dass die Partnerschaftszufriedenheit im Alter am höchsten ist.

## 1.1 Hypothesen

Diese Untersuchung hat folgende Zielsetzungen: (a) die deskriptive Erfassung der Partnerschaftszufriedenheit, des Paartyps und der Trennungs- und Scheidungsgedanken bei einer grossen Stichprobe von verheirateten Personen in der Schweiz, (b) die Überprüfung der verschiedenen Hypothesen zum Verlauf der Partnerschaftszufriedenheit in Abhängigkeit der Ehedauer, (c) die Replikation des Ergebnisses

von Bodenmann et al. (1997), dass der impulsive Paartyp eher bei kürzeren Beziehungen vorzufinden ist, während der vermeidende Typ eher länger dauernde Partnerschaften charakterisiert und (d) die Überprüfung der These von Bernard (1982), dass Frauen die Ehe als weniger befriedigend wahrnehmen als Männer (Schumm, Webb und Bollman, 1998).

## 2 Methode

### 2.1 Stichprobe

Die Stichprobe umfasst 2235 verheiratete Personen im Alter zwischen 30 und 80 Jahren. Das Durchschnittsalter der Männer ( $N=1044$ ) liegt bei 56.2 Jahren ( $SD = 11.8$ ; *Range*: 30–80), dasjenige der Frauen ( $N=1191$ ) bei 46.6 Jahren ( $SD = 11.1$ ; *Range*: 30–80). 94.2% der Männer (und 88% der Partnerinnen) und 90.4% der Frauen (und 86% der Partner) haben die Schweizer Staatsbürgerschaft. 94.1% der teilnehmenden Männer und 92.5% der Frauen haben Kinder. Die durchschnittliche Partnerschaftsdauer beträgt bei den Männern 29.9 Jahre ( $SD = 11.6$ ; *Range*: 2–60), bei den Frauen 23.3 Jahre ( $SD = 11$ ; *Range*: 2–60). Im Schnitt sind die Männer 28.3 Jahre ( $SD = 12.4$ ; *Range*: 2–55) verheiratet, die Frauen 20.5 Jahre ( $SD = 12.2$ ; *Range*: 1–58). Während die meisten Männer (61.1%) eine Mittelschule, Hochschule oder Universität absolviert haben (im Vergleich zu 45.5% der Frauen), findet sich eine Mehrzahl der Frauen (49.6%) mit Sekundarschul- oder Berufsschulabschluss (im Gegensatz zu 36.7% bei den Männern). 46.6 % der Männer sind katholisch, 43.2% reformiert, der Rest gibt entweder eine andere Religion an oder keine Konfession zu haben. Bei den Frauen sind 44% katholisch und 43% reformiert und 13% bezeichnen sich als andersgläubig oder konfessionslos.

Rund die Hälfte der Befragten wohnt auf dem Lande (Männer: 46.5%, Frauen: 49.3%), etwas weniger als ein Drittel der Männer und ein Viertel der Frauen in der Agglomeration und 25.7% der Männer respektive 25.6% der Frauen in der Stadt.

### 2.2 Durchführung

Mit Hilfe von Adressen, die uns von einem Marktforschungsinstitut zur Verfügung gestellt wurden, wurde eine nach sozialer Schicht, Sprache und Geschlecht stratifizierte, repräsentative Stichprobe von verheirateten Personen in der Schweiz ausgewählt. 10'000 verheiratete Personen wurden entsprechend mittels eines Fragebogenpaketes, welches das Befinden von Paaren in der Schweiz evaluierte, angeschrieben und um Teilnahme an der Untersuchung gebeten. Von diesen 10'000 Personen sandten knapp 26% einen ausgefüllten und verwertbaren Fragebogen zurück. Diese Rücklaufquote deckt sich mit gängigen Erfahrungswerten, wenn Probanden

frei angeschrieben werden, ohne vorgängige Sondierung ihres Interesses an einer Teilnahme an der Untersuchung (Wieken, 1974), doch zeigt sie auch, dass schliesslich vorwiegend Personen aus der Mittelschicht und Schweizer Staatsangehörige antworteten. Damit kann nicht mehr von einer repräsentativen Stichprobe (in Bezug auf die Grundgesamtheit) gesprochen werden.

Um die Altersvarianz zu kontrollieren (für diesen Artikel wurden nur Personen im Alter von 30–80 Jahren berücksichtigt, da das durchschnittliche Heiratsalter um 30 Jahre liegt wurde dieser Cut-Off-Wert gewählt) und die Ergebnisse nur auf Erstehen beziehen zu können, wurden 353 Personen von den Analysen ausgeschlossen, da sie entweder jünger, älter oder in einer Folgeehe waren.

Die Fragebögen wurden den Personen per Post zugestellt und sollten ausgefüllt anhand des beigelegten und vorfrankierten Rückantwortumschlages innerhalb von zwei Wochen ans Familieninstitut der Universität Fribourg (CH) zurückgesandt werden. Die Datenerhebung erfolgte im Herbst 2002.

### 2.3 Fragebogen

*Demographische Daten.* Als demographische Daten wurden Alter, Geschlecht, Nationalität (eigene und des Partners), Bildungsniveau, Anzahl Kinder, Wohnform und Wohnort (Stadt, Land, Agglomeration), Partnerschaftsdauer, Dauer der Ehe und Eheform (Erstehe, Folgeehren) erhoben.

*Erfassung der Partnerschaftszufriedenheit (Relationship Assessment Scale [RAS] von Hendrick, 1988).* Die Partnerschaftszufriedenheit wurde mittels 7 Items (5 positiv und 2 negativ gepolt) auf einer 5-stufigen Skala (mit unterschiedlicher Benennung je nach Item, z. B. überhaupt nicht bis vollkommen oder sehr schlecht bis sehr gut) evaluiert (Items: «Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer Beziehung?»; «Wie gut kommt Ihr Partner Ihren Bedürfnissen entgegen?»; «Wie gut ist Ihre Beziehung verglichen mit anderen?»; «Empfinden Sie Ihre Partnerschaft als problematisch?»; «Wie oft wünschen Sie sich, diese Beziehung nicht eingegangen zu sein?»; «In welchem Masse hat Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen erfüllt?»; «Wie sehr lieben Sie Ihren Partner?»). Der Fragebogen misst im Vergleich zu anderen Fragebögen relativ ökonomisch das Konstrukt der Beziehungszufriedenheit und wird v. a. im englischen Sprachraum, aber auch in etlichen sozialpsychologischen Studien im deutschen Sprachraum verwendet. Die interne Konsistenz der Skala liegt bei  $\alpha = .89$ . Die Validität der Skala konnte jüngst im deutschen Sprachraum erneut bestätigt werden (A. Dinkel und F. Balck, im Druck).

*Erfassung der Trennungs-/Scheidungsabsichten (Trennungsskala der Dyadic Adjustment Scale [DAS] von Spanier, 1976).* Die 6 Items zu den Trennungs- und Scheidungsabsichten wurden auf einer 5-stufigen Skala von nie bis sehr oft evaluiert (Beispielitems: «Wie oft bedauern Sie, dass Sie geheiratet haben, bzw. mit diesem Partner zusammen sind?»; «Wie oft streiten Sie und Ihr Partner?»; «Wie oft drohen

Sie Ihrem Partner mit Trennung/Scheidung?»). Das Cronbach's Alpha der Skala beträgt  $\alpha = .87$ .

*Erfassung der Paartypen.* Gemäss der von Gottman (1993, 1994) vorgeschlagenen Paartypologie, wonach drei Typen von stabil-zufriedenen Paaren (impulsive, wertschätzende und vermeidende Paare) und zwei dysfunktionale Paartypen (hostile und hostil-distanzierte Paare) unterschieden werden, wurden die fünf Paartypen mittels Einzelitems vorgegeben. Die teilnehmenden Personen sollten sich selber dem jeweiligen, mit Adjektiven beschriebenen Paartypus eindeutig (keine Mehrfachankreuzungen) zuordnen (Beispielitems: «Unsere Beziehung ist dynamisch, erotisch, stimulierend/anregend und lebhaft. (impulsiver Paartyp)»; «Unsere Beziehung ist ruhig, wertschätzend und respektvoll (wertschätzender Paartyp)»; «Unsere Beziehung ist eingeschliffen, vorhersagbar und konfliktarm (vermeidender Paartyp)»; «Unsere Beziehung zeichnet sich durch viele Konflikte und wenige konstruktive Lösungen aus (hostiler Paartyp)»; «Unsere Beziehung ist konfliktreich, aber auch innerlich distanziert (hostil-distanzierter Paartyp)». Die Typologie von Gottman (1993) konnte mehrfach repliziert werden (z. B. Bodenmann, Gottman und Backman, 1996; Holman und Jarvis, 2003).

### 3 Ergebnisse

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse wurden mittels 6x2 multivariaten Varianzanalysen (MANOVA) mit der Ehedauer und dem Geschlecht als unabhängige Gruppenvariablen berechnet. Der Vergleich zwischen einzelnen Gruppen erfolgte mittels A-posteriori-Analysen (Scheffé-Tests). Die sechs Gruppen wurden nach folgender Ehedauer gebildet: 0–4 Jahre, 5–10 Jahre, 11–15 Jahre, 16–25 Jahre, 26–35 Jahre, 36 Jahre und länger. Aufgrund der geringen Zusammenhänge zwischen der Familiengrösse (Anzahl der Kinder) und der Partnerschaftszufriedenheit ( $r = .004$ ;  $p = .83$ ) sowie der Familiengrösse und der Trennungs-/Scheidungsabsicht ( $r = -.007$ ;  $p = .73$ ) sehen wir davon ab, die Anzahl der Kinder als Kovariate in die Analysen einzubeziehen.

#### 3.1 Ergebnisse zur Partnerschaftszufriedenheit

Von den 2235 verheirateten Personen geben lediglich 1.9% der Frauen und 0.7% der Männer an, mit ihrer Beziehung insgesamt gar nicht zufrieden zu sein. 2.1% der Frauen und 2.7% der Männer sind wenig/etwas zufrieden mit ihrer Partnerschaft. Schliesslich bezeichnen sich 16% der Frauen und 9.6% der Männer als ziemlich zufrieden mit der Beziehung zu ihrem Partner/ihrer Partnerin. Es zeigt sich, dass die meisten Befragten zufrieden mit der eigenen Partnerschaft sind (Frauen: 41.4%; Männer: 41.7%). 38.1% der Frauen und 45.9% der Männer sind sogar sehr zufrieden mit ihrer Ehe.

Für die sieben Aspekte der Partnerschaftszufriedenheit (RAS) resultieren signifikante multivariate Haupteffekte bezüglich der kategorialen Ehedauer ( $F[35, 12'115] = 2.70; p < .001$ ) und der Geschlechtszugehörigkeit ( $F[7, 2419] = 4.70; p < .001$ ), nicht aber für deren Interaktion ( $F[35, 12'115] = 1.13; p = .268$ ) (siehe Tab. 1).

In den ANOVAs finden sich (ausser für den Vergleich der eigenen Partnerschaft mit anderen Paarbeziehungen) durchwegs signifikante Gruppeneffekte und Geschlechtseffekte. Dagegen liegt nur ein Interaktionseffekt Gruppe x Geschlecht bei der Variable «Erwartungen an die Beziehung» vor.

Für die Partnerschaftszufriedenheit (insgesamt) findet sich bezüglich der Ehedauer über die sechs Kohorten insgesamt ein u-förmiger Verlauf, wonach die Partnerschaftszufriedenheit in den Gruppen mit kürzerer und längerer Ehedauer am höchsten ist. Dem grösseren Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Kohorte bei den Männern steht eine moderatere Abnahme zwischen der ersten, der zweiten und der dritten Kohorte bei den Frauen gegenüber, die allerdings über alle drei Kohorten etwa gleich gross ist wie die der Männer. Ein deutlicher Anstieg der Partnerschaftszufriedenheit zeigt sich bei den Männern zwischen der vierten, der fünften und der sechsten Kohorte, bei den Frauen zwischen der fünften und der sechsten Kohorte. Für die restlichen Partnerschaftsaspekte liegt, abgesehen von der Liebe und der negativ gepolten Problematik in der Beziehung, ein ähnliches Muster vor. Bei der Liebe zeigen sich in den Kohorten mit einer längeren Beziehungsdauer erwartungsgemäss nur geringe Unterschiede zwischen den Gruppen. Bezüglich der Problematik der Partnerschaft zeigt sich bei den Frauen eher eine Abnahme der Werte über die sechs Kohorten, bei den Männern dagegen ein umgekehrt u-förmiger Verlauf mit am wenigsten wahrgenommenen Problemen in der Alterskohorte mit 0–4 Jahren und der Kohorte mit mehr als 35 Jahren Ehedauer (siehe Tab. 1).

Bei den a posteriori Einzelvergleichen (Scheffé-Tests) liegen die meisten signifikanten Effekte zwischen der zweiten und der sechsten Kohorte (A–F) sowie zwischen der vierten und der sechsten Kohorte (D–F) vor, bei denen alle Unterschiede signifikant sind ausser bezüglich der Liebe. Verschiedene signifikante Effekte finden sich auch zwischen der dritten und sechsten (C–F) sowie der fünften und sechsten Ehedauerkohorte (E–F). Diese Befunde verdeutlichen, dass die Gruppen mit längerer Ehedauer durchwegs höhere Werte bezüglich ihrer Partnerschaftszufriedenheit angeben.

Die signifikanten Geschlechtseffekte der einzelnen Beziehungssaspekte stützen die Annahme, dass Männer im Durchschnitt überzufällig häufiger angeben, mit der Partnerschaft zufrieden zu sein als Frauen.

### 3.2 Ergebnisse zu Trennungs- und Scheidungsabsichten

Eine Mehrheit der Frauen (72.2%) und Männer (80.1%) beantworten die Frage «Wie oft überlegen Sie sich, sich zu trennen oder sprechen von Trennung/Scheidung?»

Mittelwerte und Standardabweichungen sowie Kontrasteffekte bezüglich der Partnerschaftszufriedenheit (RAS) bei den 6 Gruppen mit unterschiedlicher Ehedauer getrennt nach Männern und Frauen

	0 bis 4 Jahre		5 bis 10 Jahre		11 bis 15 Jahre		16 bis 25 Jahre		26 bis 35 Jahre		>35 Jahre		Ehedauer		Geschlecht		Geschlecht	
	(A) n=121	(B) n=429	(C) n=331	(D) n=602	(E) n=488	(F) n=466							F	p	F	p	F	p
Beziehungszufriedenheit insgesamt	weiblich 4.21 0.96 männlich 4.36 0.97	4.12 0.96 4.16 0.94	4.02 0.89 4.11 0.80	4.08 0.89 4.11 0.91	4.02 0.94 4.27 0.78	4.22 0.87 4.45 0.66	11.23 .001	4.70 .000	11.23 .001	4.70 .000	11.23 .001	4.70 .000	1.35	.241				
Bedürfnisbefriedigung durch Partner	weiblich 3.95 0.94 männlich 4.07 0.85	3.86 0.94 3.92 0.89	3.72 0.94 3.95 0.80	3.81 0.92 3.91 0.91	3.76 0.88 4.05 0.86	3.89 0.92 4.22 0.78	18.44 .000	3.23 .007	18.44 .000	3.23 .007	18.44 .000	3.23 .007	1.55	.171				
Erwartungen an Beziehung erfüllt	weiblich 3.99 0.99 männlich 4.07 0.90	3.86 0.95 3.99 0.84	3.82 0.91 4.02 0.87	3.84 0.88 3.87 0.92	3.69 0.98 4.06 0.86	3.88 0.92 4.25 0.74	20.58 .000	3.30 .006	20.58 .000	3.30 .006	20.58 .000	3.30 .006	2.87	.014				
Liebe zum Partner	weiblich 4.57 0.79 männlich 4.70 0.70	4.45 0.82 4.41 0.83	4.36 0.76 4.46 0.75	4.35 0.84 4.30 0.82	4.22 0.96 4.41 0.76	4.36 0.90 4.48 0.72	3.69 .055	3.92 .002	3.69 .055	3.92 .002	3.69 .055	3.92 .002	1.57	.165				
Partnerschaftszufriedenheit im Vergleich zu anderen Paaren	weiblich 4.29 0.94 männlich 4.27 0.85	4.19 0.94 4.15 0.93	4.14 0.90 4.28 0.73	4.18 0.92 4.21 0.84	4.13 0.89 4.30 0.72	4.31 0.90 4.43 0.67	2.83 .093	2.76 .017	2.83 .093	2.76 .017	2.83 .093	2.76 .017	0.88	.493				
Entspricht Partnerschaft der Wunschvorstellung	weiblich 3.92 0.94 männlich 4.18 0.81	3.76 1.02 3.80 0.96	3.69 0.95 3.88 0.87	3.70 0.96 3.79 0.92	3.62 1.01 3.93 0.88	3.83 0.96 4.11 0.81	18.05 .000	4.53 .000	18.05 .000	4.53 .000	18.05 .000	4.53 .000	1.33	.247				
Problematik der Beziehung	weiblich 1.70 1.14 männlich 1.39 0.81	1.61 1.01 1.50 0.73	1.65 0.97 1.63 1.00	1.56 0.89 1.68 0.91	1.58 0.86 1.44 0.79	1.42 0.74 1.36 0.78	4.02 .045	4.21 .001	4.02 .045	4.21 .001	4.02 .045	4.21 .001	1.93	.086				

Tabelle 1 (Fortsetzung)

	(A)–(B)	(A)–(C)	(A)–(D)	(A)–(E)	(A)–(F)	(B)–(C)	(B)–(D)	(B)–(E)	(B)–(F)	(C)–(D)	(C)–(E)	(C)–(F)	(D)–(E)	(D)–(F)	(E)–(F)
Beziehungszufriedenheit insgesamt	0.13	0.19	0.17	0.10	-0.11	0.60	0.40	-0.03	-0.25**	-0.02	-0.09	-0.31***	-0.07	-0.29***	-0.21
Bedürfnisbefriedigung durch Partner	0.11	0.19	0.14	0.06	-0.13	0.07	0.02	-0.06	-0.24**	-0.05	-0.13	-0.32***	-0.08	-0.27***	-0.19*
Erwartungen an Beziehung erfüllt	0.12	0.13	0.16	0.11	-0.12	0.01	0.04	-0.01	-0.24*	0.04	-0.01	-0.25**	-0.05	-0.28***	-0.23*
Liebe zum Partner	0.18	0.23	0.29**	0.29**	0.17	0.04	0.11	0.11	-0.01	0.06	0.06	-0.05	0.00	-0.11	-0.11
Partnerschaftszufried. im Vgl. zu anderen Paaren	0.10	0.09	0.09	0.05	-0.11	-0.01	-0.13	-0.05	-0.21**	0.00	-0.04	-0.20+	-0.04	-0.20*	-0.16
Entspricht Partnerschaft der Wunschvorstellung	0.24	0.26	0.27	0.22	-0.01	0.02	0.03	-0.03	-0.25**	0.01	-0.04	-0.27**	-0.06	-0.28***	-0.22*
Problematik der Beziehung	0.00	-0.06	-0.03	0.09	0.21*	-0.06	-0.03	0.08	0.21*	0.03	0.14	0.27**	0.11	0.23**	0.12

*Anmerkung:*

Multivariate Effekte: Ehedauer:  $F(35, 12'115) = 2.70; p < .001$ . Geschlecht\*Ehedauer:  $F(35, 12'115) = 1.13;$   
 $p = .268+ p < .10; *p < .05; **p < .01; ***p < .001$

mit nie. 19.3% der Frauen und 15.6% der Männer hegen selten Trennungsgedanken, nur eine kleine Minderheit denkt häufiger an die Möglichkeit einer Auflösung der Ehe. Die Kohorten unterscheiden sich insofern, als sich die zwei Kohorten mit der längsten Ehedauer am wenigsten häufig überlegen, sich von ihrer Partnerin/ihrem Partner trennen/scheiden zu lassen.

Wie bei der Partnerschaftszufriedenheit finden sich auch für die Trennungs-/Scheidungsgedanken signifikante multivariate Effekte bezüglich der kategorialen Ehedauer ( $F[30, 12'225] = 3.19, p < .001$ ) und des Geschlechts ( $F[6, 2'441] = 10.4, p < .001$ ). Die Interaktion zwischen Ehedauer und Geschlecht ist erneut nicht signifikant ( $F[30, 12'225] = 0.97, p = .501$ ) (Tab. 2). Für die verschiedenen Trennungs-/Scheidungsaspekte liegt ein zur Partnerschaftszufriedenheit inhaltlich kompatibler umgekehrt u-förmiger Verlauf über die sechs Kohorten vor, wonach die Gruppen mit kurzer und langer Ehedauer die niedrigsten Werte aufweisen. Eine Ausnahme bildet das durch die Frauen eingeschätzte Streitvorkommen, das in den Gruppen mit längerer Ehedauer (mehr als 35 Jahren) am niedrigsten eingeschätzt wird. Ebenso geben Frauen mit längerer Ehedauer (mehr als 35 Jahren) seltener an, dass der Partner ihnen auf die Nerven gehe. Insgesamt lässt sich hier aber kein klarer Trend erkennen, da die Werte bei den anderen Kohorten relativ ähnlich ausfallen.

Wie die ANOVAs zeigen, liegen für alle sechs Items der Trennungsabsichten signifikante Gruppeneffekte vor (siehe Tab. 2).

Die Scheffé-Tests verdeutlichen, dass vor allem Gruppenunterschiede zwischen der dritten und der sechsten Kohorte (C–F) sowie der vierten und der sechsten Kohorte (D–F) vorliegen. Signifikante Effekte sind auch zwischen der zweiten und der sechsten Kohorte (B–F) sowie zwischen der fünften und der sechsten Kohorte (E–F) vorzufinden. Diese Befunde legen nahe, dass Personen in langjährigen Ehen seltener an Trennung und Scheidung zu denken angeben.

Die durchwegs signifikanten Geschlechtsunterschiede decken sich mit den Effekten, welche bei der Partnerschaftszufriedenheit gefunden wurden.

### 3.3 Ergebnisse zum Paartyp sensu Gottman

Die subjektive Zuteilung zu den fünf von Gottman (1993) beschriebenen Paartypen ist in Abhängigkeit der Ehedauer in Tabelle 3 dargestellt. Die Ergebnisse der Chi<sup>2</sup>-Tests zeigen, dass sowohl ein signifikanter Geschlechtseffekt ( $\chi^2 [4] = 14.6; p < .01$ ) als auch ein signifikanter Kohorteneffekt ( $\chi^2 [20] = 109.4; p < .001$ ) vorliegen. In der ersten Kohorte (0–4 Jahre Ehedauer) nehmen die meisten Personen, rund 40%, ihre Ehe als dynamisch, erotisch, stimulierend und anregend wahr (nach Gottman der impulsive Paartyp). Auf diejenigen, die ihre Beziehung als vermeidend und wertschätzend wahrnehmen, die zusammen rund 50% ausmachen, folgen die, die ihre Beziehung als hostil und hostil-distanziert bezeichnen, deren Anteil deutlich unter 10% liegt.

Mit zunehmender Ehedauer nimmt erwartungsgemäss der Anteil derjenigen ab, die ihre Partnerschaft als impulsiv einschätzen, während der Anteil der als vermeidend und wertschätzend perzipierten Beziehungen zunimmt. Die Gruppen in langjähriger Ehe schätzen ihre Ehe zudem seltener als hostil und hostil-distanziert ein. Von den Personen, deren Ehe länger als 35 Jahre dauert, nehmen die meisten ihre Beziehung als vermeidend wahr, gefolgt von denen, die ihre Beziehung als wertschätzend bezeichnen. Es zeigt sich weiter, dass deutlich mehr Personen dieser Kohorte ihre Ehe als impulsiv erleben gegenüber denen, die diese als hostil oder hostil-distanziert einschätzen (siehe Tab. 3).

#### 4 Diskussion

Die vorliegende Untersuchung hat an einer relativ grossen Schweizer Stichprobe die Frage nach der Partnerschaftszufriedenheit bei verheirateten Personen evaluiert, wobei die Überprüfung dreier Fragestellungen im Vordergrund stand: (a) die Frage nach der Einschätzung der Ehezufriedenheit in Abhängigkeit der Ehedauer, (b) die Frage, ob der impulsive Paartyp häufiger bei kürzeren (und damit auch jüngeren) Partnerschaften und der vermeidende Typ eher bei langjährigen Partnerschaften vorzufinden ist und (c) die Frage, ob Frauen ihre Ehezufriedenheit negativer einschätzen als Männer. Insgesamt zeigte sich in Übereinstimmung mit früheren Studien, dass die befragten Personen ihre Ehezufriedenheit im Allgemeinen als sehr hoch einschätzten, 79.5% der Frauen und 87.6% der Männer schätzten sich als zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrer Beziehung ein (vgl. Häder und Häder, 1995; Schmitt, 2001). Von besonderem Interesse ist nun aber die Frage, welche Verläufe in Bezug auf die Partnerschaftszufriedenheit über die sechs Ehedauer-Kohorten gefunden wurden und welche Hypothese damit in dieser Studie bestätigt werden konnte. Unsere Daten sprechen dabei eindeutig für einen *kurvilinearen Verlauf*, wonach Personen mit kurzer Ehedauer und solche in langjähriger Ehe die höchste Partnerschaftszufriedenheit angaben und sich am seltensten Gedanken über eine Trennung oder Scheidung machten. Damit konnte die *stresstheoretische Annahme* bestätigt werden, während sich weder die lerntheoretische Annahme (kontinuierlicher Abfall), die bindungs- und kontrolltheoretische Annahme (kontinuierliche Zunahme) noch die systemische Annahme von Fluktuationen (Zentrifugalität versus Zentripetalität) in Abhängigkeit von Lebensphasen bestätigen liessen. Damit konnten Befunde einer früheren Studie (vgl. Glenn, 1998) nicht bestätigt werden, wonach die Partnerschaftszufriedenheit in Abhängigkeit der Beziehungsdauer (oder des Alters der Verheirateten, zwei Variablen die meist stark konfundiert sind und auch in unserer Untersuchung eng interkorrelierten) linear abnimmt (vgl. auch Brandtstädtter und Felser, 2003). Vielmehr decken sich unsere Ergebnisse mit den Befunden von Spanier, Lewis und Cole (1975) und

**Tabelle 2**  
Mittelwerte und Standardabweichungen sowie Kontrasteffekte bezüglich der Trennungs-/Scheidungsabsichten  
bei den 6 Gruppen mit unterschiedlicher Ehedauer, getrennt nach Männern und Frauen

	0 bis 4 Jahre		5 bis 10 Jahre		11 bis 15 Jahre		16 bis 25 Jahre		26 bis 35 Jahre		>35 Jahre		(F) n = 475	Ehedauer	Geschlecht
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	F	p	F	p	*
Bedaubern der Heirat/ Partnerschaft	weiblich 1.47 0.76 männlich 1.34 0.75	1.51 0.82 1.49 0.83	1.62 0.76 1.44 0.75	1.59 0.79 1.55 0.71	1.77 0.90 1.41 0.70	1.49 0.85 1.32 0.55	3.78 .002	16.96 .000	2.94 .012						
Gedanken an Scheidung/ Trennung	weiblich 1.28 0.70 männlich 1.25 0.81	1.48 0.87 1.47 0.92	1.51 0.88 1.42 0.72	1.39 0.78 1.39 0.70	1.49 0.83 1.28 0.63	1.23 0.59 1.11 0.34	9.08 .000	4.68 .031	1.36 .238						
Streitvorkommen	weiblich 2.49 0.89 männlich 2.29 0.88	2.49 0.76 2.42 0.85	2.43 0.73 2.32 0.81	2.43 0.76 2.34 0.75	2.41 0.74 2.28 0.72	2.20 0.80 2.15 0.65	5.87 .000	8.05 .004	0.25 .940						
Sich auf die Nerven gehen	weiblich 2.52 0.78 männlich 2.41 0.82	2.58 0.72 2.41 0.83	2.50 0.68 2.44 0.65	2.56 0.76 2.42 0.72	2.63 0.71 2.41 0.67	2.42 0.74 2.26 0.67	3.26 .006	16.62 .000	1.47 .797						
Desillusioniert/ enttäuscht vom Partner	weiblich 2.15 0.83 männlich 1.95 0.78	2.24 0.86 2.02 0.80	2.29 0.84 2.02 0.72	2.24 0.81 2.04 0.76	2.25 0.86 1.93 0.80	2.10 0.86 1.74 0.65	4.72 .000	46.01 .000	0.68 .638						
Dem Partner mit Tren- nung/Scheidung drohen	weiblich 1.29 0.72 männlich 1.23 0.77	1.40 0.76 1.33 0.75	1.43 0.81 1.23 0.51	1.32 0.69 1.24 0.55	1.35 0.61 1.16 0.45	1.25 0.71 1.07 0.26	4.67 .000	19.19 .000	0.94 .452						

Tabelle 2 (Fortsetzung)

	(A)–(B)	(A)–(C)	(A)–(D)	(A)–(E)	(A)–(F)	(B)–(C)	(B)–(D)	(B)–(E)	(B)–(F)	(C)–(D)	(C)–(E)	(C)–(F)	(D)–(E)	(D)–(F)	(E)–(F)
Bedauern der Heirat/ Partnerschaft	-0.8	-0.13	-0.15	-0.13	-0.05	-0.04	-0.07	-0.05	0.14	-0.02	-0.00	0.18*	0.02	0.20*	0.19*
Gedanken an Scheidung/ Trennung	-0.21	-0.21	-0.12	-0.10	0.12	0.00	0.09	0.11	0.33***	0.08	0.11	0.33***	0.02	0.24***	0.22**
Streitvorkommen	-0.04	0.03	0.03	0.09	0.25*	0.08	0.07	0.14	0.30***	-0.01	0.05	0.22**	0.06	0.23***	0.16*
Sich auf die Nerven gehen	-0.05	-0.00	-0.02	-0.02	0.17	0.05	0.03	0.03	0.22	-0.02	-0.02	0.17*	-0.00	0.19**	0.19**
Desillusioniert/ enttäuscht vom Partner	-0.10	-0.11	-0.07	0.02	0.23	-0.01	0.03	0.12	0.33***	0.03	0.13	0.34***	0.09	0.30***	-0.16
Dem Partner mit Tren- nung/Scheidung drohen	-0.11	-0.09	-0.02	0.03	0.14	0.02	0.09	0.15*	0.26***	0.07	0.12	0.23***	0.05	0.16**	0.11

*Anmerkung:*

Multivariate Effekte: Ehedauer:  $F(30, 12'225) = 3.19; p < .001$ . Geschlecht\*Ehedauer:  $F(30, 12'225) = 0.97;$   
 $p = .501 + p < .10; * p < .05; ** p < .01; *** p < .001$

Quadagno (1999), welche ebenfalls einen kurvilinearen Verlauf, analog zu dem hier beschriebenen, berichteten. Die Ergebnisse von Häder und Häder (1995), wonach Personen der Altersgruppe der 50- bis 60-jährigen die höchste Beziehungs-zufriedenheit aufweisen, konnten ebenfalls nur teilweise repliziert werden, da die noch älteren Probanden (mit noch längerer Beziehungsdauer von über 35 Jahren) in unserer Stichprobe die höchsten Werte angaben. Dies kann damit erklärt werden, dass ältere Probanden (die auch zwangsläufig eine längere Ehedauer aufweisen) aufgrund ihrer Sozialisation (Kohorteneffekt) und ihres eher traditionell geprägten Ehebildes eine stärkere Idealisierung ihrer Partnerschaft vornehmen und damit einhergehend auch geringere Ansprüche und Erwartungen an die Ehe haben als jüngere Personen, welche kritischer und fordernder sind. Schliesslich kann bei Probanden in langjährigen Ehen auch eine stärkere Konzentration auf die Ehe und den Partner als wichtige Unterstützungsquelle (z. B. bei Krankheiten etc.) eine Rolle spielen, da angesichts einer höheren Wahrscheinlichkeit für Gebrechen oder den nahen Tod diese enge Bezugsperson an Bedeutung gewinnt.

Obgleich die hier vorgestellten Daten Querschnittsdaten sind und daher keine Verlaufsanalysen zulassen (sondern im besten Fall als fiktive Längsschnittstudie mit allen bezüglich Kohorteneffekten denkbaren Verzerrungseffekten bezeichnet werden kann), zeigen die an sechs Kohorten mit unterschiedlicher Ehedauer durchgeführten Berechnungen signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich ihrer selbsteingeschätzten Partnerschaftszufriedenheit. Dessen ungeachtet wird die Partnerschaftszufriedenheit im Grossen und Ganzen von allen sechs Kohorten mehrheitlich als zufriedenstellend wahrgenommen. Damit konnten frühere Befunde bestätigt werden (vgl. Gysi, 1989; Schmitt, 2001), dass in der Normalbevölkerung eine erstaunlich hohe Ehezufriedenheit vorzufinden sei, wohingegen die Befunde von Döring et al. (1985) nicht repliziert wurden. Diese hohen Zufriedenheitswerte kontrastieren auch markant mit den Scheidungsstatistiken in westlichen Industrieländern (vgl. z. B.. Statistisches Bundesamt, 2002) und werfen daher eine Reihe von Fragen auf. Antworten darauf bleiben spekulativ und können nicht aus unseren Daten abgeleitet werden. So ist es denkbar, dass je nach Formulierung der Items das Bild der Ehe mehr oder weniger positiv gezeichnet wird. So ist beispielsweise die Zustimmung höher, wenn nach der allgemeinen Beziehungs-zufriedenheit und tiefer, wenn nach der Erfüllung der Erwartungen gefragt wird. Auch scheint es leichter zu fallen, sich einzustehen, dass man Probleme in der Partnerschaft hat, als dass man mit der Ehe unzufrieden sei. So ist denkbar, dass die Angaben zur Partnerschaftszufriedenheit in den meisten Untersuchungen (auch in der hier vorliegenden) zwar nicht willentlich beschönigt werden (im Sinne der sozialen Erwünschtheit), sondern die Partnerschaft effektiv so positiv gesehen wird, weil man sich mit der Realität abgefunden, die Erwartungen an die Beziehung adaptiert und seine Ansprüche im Bemühen um eine Dissonanzreduktion nach unten korrigiert hat (vgl. Festinger, 1957). Es könnte als unerträglich oder als

Tabelle 3 Häufigkeit der Paartypen nach Gottman in Abhängigkeit der Ehedauer

	0 bis 4 Jahre				5 bis 10 Jahre				11 bis 15 Jahre				16 bis 25 Jahre				26 bis 35 Jahre				>35 Jahre					
	Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer			
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
impulsiv	31	39.7	18	41.9	78	24.8	26	24.1	37	16.8	36	29.8	73	20.7	54	20.6	32	15.4	42	14.5	16	10.3	39	11.4		
vermeidend	19	24.4	11	25.6	118	37.5	44	40.7	98	44.5	38	31.4	114	32.4	114	43.5	84	40.4	144	49.8	71	45.8	168	49.1		
wertschätzend	21	26.9	11	25.6	92	29.2	28	25.9	69	31.4	39	32.2	140	39.8	80	30.5	77	37.0	88	30.4	59	38.1	128	37.4		
hostil	4	5.1	2	4.7	13	4.1	8	7.4	5	2.3	2	1.7	18	5.1	8	3.1	37	3.4	8	2.8	6	3.9	3	0.9		
hostil-distanziert	3	3.8	1	2.3	14	4.4	2	1.9	11	5.0	6	5.0	7	2.0	6	2.3	8	3.8	7	2.4	3	1.9	4	1.2		

### Anmerkungen:

Ehedauer:  $\chi^2(df = 20) = 109.4; p < .001$ ; Geschlecht:  $\chi^2(df = 4) = 14.6; p < .01$ .

Versagen empfunden werden, sich eingestehen zu müssen, dass man in der Ehe unzufrieden sei. Dieser Gedanke oder dieses Gefühl wird möglicherweise erst dann zugelassen, wenn man eine attraktivere Alternative (z. B. einen neuen Partner oder bessere Lebensbedingungen als Single) hat und gesellschaftlich, sozial, moralisch und finanziell keine Hindernisse vorliegen, um die Ehe auflösen zu können (vgl. Lewis und Spanier, 1980; Levinger, 1976). Dies würde bedeuten, dass man so lange mit der Ehe zufrieden ist, bis man sich scheiden lässt. Dies tönt paradox, könnte aber psychologisch durchaus funktional sein. Interessant in diesem Zusammenhang sind auch die Befunde von Frye und Karney (2004) oder Karney und Frye (2002), wonach in prospektiven Längsschnittstudien die Partnerschaftszufriedenheit in der Regel im Verlauf der Zeit abnimmt (d. h. ältere Paare eine niedrigere Beziehungszufriedenheit aufweisen als jüngere), jedoch in der subjektiven Rekonstruktion ein gegenteiliger Effekt vorliegt, wonach die Gegenwart in der Regel als befriedigender bezeichnet wird als die Vergangenheit (insgesamt scheint die Erinnerungsfähigkeit jedoch bemerkenswert gut zu sein).

Die Hypothese, dass *Frauen* ihre Partnerschaftszufriedenheit niedriger einschätzen als Männer konnte in dieser Untersuchung ebenfalls bestätigt werden. Frauen gaben eine niedrigere Partnerschaftszufriedenheit unabhängig von der Ehedauer an und schätzten die Bedürfnisbefriedigung durch den Partner und die Erfüllung der Erwartungen an die Partnerschaft ungünstiger ein. Dieser international immer wieder berichtete Geschlechtseffekt liess sich somit auch in unseren Daten nachweisen (vgl. Bernard, 1982; Charstensen, Gottman und Levenson, 1995; Fowers, 1991; Schmitt, 2001; Schumm et al., 1998).

Interessante Gruppenunterschiede fanden sich auch bezüglich des *selbstwahr-genommenen Paartyps* sensu Gottman (1993). Während der impulsive Paartyp am häufigsten von der Gruppe mit der kürzesten Ehedauer beschrieben wurde, fand sich hypothesenkonform und in Übereinstimmung mit früheren Befunden (vgl. Bodenmann et al., 1997), dass bei den Kohorten mit längerer Beziehungsdauer der vermeidende Typ häufiger berichtet wurde. Der hostile und hostil-distanzierte Typ wurde vernachlässigend selten angegeben, was sich mit den hohen Partnerschaftszufriedenheitswerten deckt, während der wertschätzende Typ relativ unabhängig von der Ehedauerkohorte zu sein schien. Eine Entwicklung vom impulsiven Typ zum wertschätzenden und anschliessend im höheren Alter (und mit längerer Ehedauer) zum vermeidenden Paartyp scheint eher nicht der Fall zu sein. Allerdings bedurfte es zur Klärung dieser Frage einer prospektiven Längsschnittstudie, weshalb bei einer solchen Interpretation aufgrund des hier vorliegenden Datenmaterials Vorsicht geboten ist.

Zum Schluss muss auf methodische Schwächen dieser Studie hingewiesen werden. So konnte, obgleich eine stratifizierte, repräsentative Stichprobe (10'000 verheiratete Personen) angestrebt wurde, letztlich keine solche den Berechnungen zugrunde gelegt werden. Obschon die anfallende Stichprobe mit mehr als 2'000

Personen als beachtlich bezeichnet werden darf und der Rücklauf bei einer anonymen, freien und unangekündigten postalen Befragung (ohne vorherige Sondierung des Interesses an einer Teilnahme oder persönliche Kontaktaufnahme) als durchaus befriedigend gelten kann (vgl. Wieken, 1974), gelang es nicht, Personen aus niedrigeren sozialen Schichten für eine Teilnahme an der Studie zu motivieren. Damit bestätigte sich die Schwierigkeit, diese Population zu erreichen, obschon der Fragebogen kurz und einfach formuliert gewesen war und kaum mehr als 25 Minuten Bearbeitungszeit erforderte. Eine weitere Schwäche dieser Untersuchung liegt im retrospektiven Querschnittsdesign, womit Verzerrungseffekte durch *Kohorteneffekte* (z. B. unterschiedliche Einstellungen und Ansprüche an die Ehe), *Erinnerungseffekte* (z. B. Glorifizierung der Ehe, wenn man schon so viele Jahre gemeinsam überstanden hat) und *Selektionseffekte* (Personen, die geschieden waren, gingen nicht in die Untersuchung ein) in Kauf genommen werden müssen. So ist anzunehmen, dass bei den Gruppen mit langer Ehedauer nur noch die positivsten «überlebten», d. h. nur Personen antworteten, deren Ehe dauerhaft blieb und die damit letztlich eine positive Ehebilanz ziehen konnten. Andererseits ist einzuräumen, dass auch bei einer prospektiven Längsschnittstudie dieselben Selektionseffekte auftreten und zudem eine erhebliche Drop-Out-Quote in Kauf genommen werden muss. Zweitens ist es nicht möglich, Gruppen mit solch langer Ehedauer (mehr als 35 Jahren) längsschnittlich zu befragen, ohne erneut mit einer Reihe von Störvariablen konfrontiert zu sein. Drittens bräuchte man eine dermassen grosse Grundgesamtheit zu Beginn der Studie (um am Schluss auf über 2'000 Probanden zu kommen), dass die Studie kostenmäßig und personell undurchführbar würde. Diese Überlegungen rechtfertigen durchaus den gewählten methodischen Zugang, im Wissen, dass auch er eine Reihe der genannten Schwächen aufweist, die es bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen gilt. Dennoch darf die hier vorliegende Studie als relevant bezeichnet werden, zumal sie erstmals im deutschen Sprachraum an einer solch grossen Stichprobe bei Gruppen mit unterschiedlicher Ehedauer erfolgte – wodurch interessante deskriptive Aussagen möglich wurden.

## 5 Literaturverzeichnis

- Albrecht, Stan L. und Phillip R. Kunz (1980), The decision to divorce: A social exchange perspective, *Journal of Divorce*, 3, 4, 319–337.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994), Auf dem Weg in die postfamiliale Familie. Von der Notgemeinschaft zur Wahlverwandtschaft, *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, 29–30, 94, 3–14.
- Bernard, Jessie (1982), *The future of marriage*, New York: Bantam.
- Bodenmann, Guy (2000), *Stress und Coping bei Paaren*, Göttingen: Hogrefe.

- Bodenmann, Guy (2001), Risikofaktoren für Scheidung: Ein Überblick, *Psychologische Rundschau*, 2, 52, 85–95.
- Bodenmann, Guy (2002), *Beziehungskrisen: Erkennen, verstehen und bewältigen*, Bern: Huber.
- Bodenmann, Guy (2003), Was bedeuten Partnerschaft und Liebe für Jugendliche heute? Eine deskriptive Studie, *Zeitschrift für Familienforschung*, 2, 15, 1–104.
- Bodenmann, Guy; John M. Gottman und Heidi Backman (1997), A Swiss replication of Gottman's couple typology, *Swiss Journal of Psychology*, 4, 56, 205–216.
- Bodenmann, Guy und Kathrin Widmer (2000), Stressbewältigung im Alter: Ein Vergleich von Paaren jüngeren, mittleren und höheren Alters, *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 3, 33, 217–228.
- Botwin, Michael D.; David M. Buss und Todd K. Shackelford (1997), Personality and mate preferences: Five factors in mate selection and marital satisfaction, *Journal of Personality*, 1, 65, 107–136.
- Brandstädter, Jochen und Georg Felser (2003), *Entwicklung in Partnerschaften. Risiken und Ressourcen*, Bern: Huber.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg. (1995), *Fünfter Familienbericht*, Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei.
- Buunk, Bram P. und Regina J. J. M. van der Eijnden (1997), Perceived prevalence, perceived superiority, and relationship satisfaction: Most relationships are good, but ours in the best, *Personality and Social Psychology Bulletin*, 3, 23, 219–228.
- Burr, Wesley R. und Shirley Klein, Hrsg. (1994), *Managing family stress*, Newbury Park: Sage.
- Carstensen, Laura L.; John M. Gottman und Robert W. Levenson (1995), Emotional behavior in long-term marriage, *Psychology and Aging*, 1, 10, 140–149.
- Dinkel, Andreas und Friedrich Balck (im Druck). An evaluation of the German Relationship Assessment Scale, *Swiss Journal of Psychology*.
- Döring, Gert; Siegfried Baur, Petra Frank, Günter Freundl und Ursula Sottong (1986), Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zum Familienplanungsverhalten in der Bundesrepublik Deutschland 1985, *Geburtshilfe und Frauenheilkunde*, 46, 892–897.
- Duvall, Evelyn M. (1957), *Family development*, Philadelphia: Lippincott.
- Eurostat (2001), Annuaire Eurostat 2001. De A comme agriculture à Z comme zone euro. L'Europe des années 1990 vue à travers les chiffres, *Office statistique des Communautés européennes*, 64, Luxembourg.
- Festinger, Leon (1957), *A theory of cognitive dissonance*, Stanford: Stanford University Press.
- Fowers, Blaine J. (1991), His and her marriage: A multivariate study of gender and marital satisfaction, *Sex Roles*, 3–4, 24, 209–221.
- Frye, Nancy E. und Benjamin R. Karney (2004), Revision in memories of relationship development: Do biases persist over time?, *Personal Relationships*, 1, 11, 79–97.
- Glenn, Norval D. (1998), The course of marital success and failure in five American 10-year marriage cohorts, *Journal of Marriage and the Family*, 3, 60, 569–576.
- Gottman, John M. (1993), The roles of conflict engagement, escalation, and avoidance in marital interaction: A longitudinal view of five types of couples, *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 1, 61, 6–15.
- Gottman, John M. (1994), *What predicts divorce?*, Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Grünheid, Evelyn und Juliane Roloff (2000), Die demographische Lage in Deutschland 1999, *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 1, 25, 3–150.
- Gysi, Jutta, Hrsg. (1989), *Familienleben in der DDR. Zum Alltag von Familien mit Kindern*, Berlin: Akademie-Verlag.

- Häder, Michael und Sabine Häder (1995), *Turbulenzen im Transformationsprozess*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Häder, Michael und Sabine Häder, Hrsg. (1998), *Sozialer Wandel in Ostdeutschland*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hazan, Cindy und Phillip Shaver (1987), Romantic love conceptualized as an attachment problem, *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 52, 511–524.
- Hendrick, Susan S. (1988), A generic measure of relationship satisfaction, *Journal of Marriage and the Family*, 1, 50, 93–98.
- Holman, Thomas B. und Mark O. Jarvis (2003), Hostile, volatile, avoiding, and validating couple-conflict types: An investigation of Gottman's couple-conflict types, *Personal Relationships*, 2, 10, 267–282.
- Karney, Benjamin R. und Thomas N. Bradbury (1995), The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research, *Psychological Bulletin*, 1, 118, 3–34.
- Karney, Benjamin R. und Nancy E. Frye (2002), "But we've been getting better lately": Comparing prospective and retrospective views of relationship development, *Journal of Personality and Social Psychology*, 2, 82, 222–238.
- Levinger, George (1976), A social psychological perspective on marital dissolution, *Journal of Social Issues*, 1, 32, 21–47.
- Lewis, Robert A. und Graham B. Spanier (1979), Theorizing about the quality and stability of marriage, in: W. R. Burr, R. Hill, F. J. Neye und J. L. Reis, Hrsg., *Contemporary theories about the family*, New York: Free Press, 268–294.
- Patterson, Gerald R. und John B. Reid (1970), Reciprocity and coercion: Two facets of social systems, in: C. Neuranger und J. L. Michael, Hrsg., *Behavior modification in clinical psychology*, pp. 133–136, New York: Appleton.
- Peuckert, Ruediger (2004), *Familienformen im sozialen Wandel*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Stuttgart: Leske & Budrich.
- Quadagno, Jill (1999), *Aging and the life course*, Boston: McGraw Hill.
- Sayers, Steven L., Carolyn Kohn S. & Christopher Heavey (1998), Prevention of marital dysfunction: Behavioral approaches and beyond, *Clinical Psychology Review*, 6, 18, 713–744.
- Schmitt, Marina (2001), *Zur Bedeutung intrapersonaler und beziehungsspezifischer Merkmale für die erlebte Ehequalität im mittleren Erwachsenenalter*, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schumm, Walter R.; Farrell J. Webb und Stephan R. Bollman (1998), Gender and marital satisfaction: Data from the National Survey of Families and Household, *Psychological Reports*, 1, 83, 319–327.
- Seligman, Martin E. P. (1975), *Helplessness: On depression, development, and death*, San Francisco, CA: Freeman.
- Spanier, Graham B. (1976), The measurement of marital quality, *Journal of Sex and Marital Therapy*, 3, 5, 288–300.
- Spanier, Graham B.; Robert A. Lewis und Charles L. Cole (1975), Marital adjustment over the family life cycle: The issue of curve linearity, *Journal of Marriage and the Family*, 2, 37, 263–275.
- Statistisches Bundesamt (2002), *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart: Metzler Ploeschel.
- Tyrell, Hartmann (1988), Ehe und Familie – Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung, in: K. Lüscher, F. Schultheis und W. Werhspau, Hrsg., *Die «postmoderne» Familie. Familiale Strategien und Familienpolitik in einer Übergangszeit*, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 145–156.

Wagner, Michael und Bernd Weiss (2003), Bilanz der deutschen Scheidungsforschung: Versuch einer Meta-Analyse, *Zeitschrift für Soziologie*, 1, 32, 29–49.

Weiss, Robert L. (1978), The conceptualization of marriage from a behavioral perspective, in: T. J. Paolino, B. S. McGrady, Hrsg., *Marriage and marital therapy*, New York: Brunner & Mazel.

Wieken, Klaus (1974), Die schriftliche Befragung, in: J. v. Koolwijk und M. Wieken-Mayser, Hrsg., *Techniken der empirischen Sozialforschung* (Band 4:Erhebungsmethoden: Die Befragung. S.146–161). München: Oldenbourg.